

# Evangelische Stadtkirchengemeinde Baden-Baden 10.So.n.Trin. Israelsonntag Predigt über 2.Mose 19, 1-6 von Pfarrerin Marlene Bender

EG 502,1 Nun preiset alle  
Einleitung

Liebe Gemeinde,

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – leider nur verhalten kann das 2021 aus bekannten Gründen gefeiert werden. Eine Plakatreihe, die einige unsere Schaukästen ziert, erinnert daran, indem sie christliche und jüdische Feste und Riten zueinander in Beziehung setzt: z.B. Pessach und Ostern, BarMizwa und Konfirmation, Sukkot und Erntedank usw.

*Verbunden im Gedenken*

*#beziehungsweise: jüdisch und christlich - näher als du denkst.*

So steht es auf dem Plakat, das ich Ihnen heute Morgen mitgebracht habe.

Im Sommer gibt es einen Gedenktag an die Zerstörung des Tempels von Jerusalem im Jahr 70 n.Chr., ein traumatisches Ereignis, das dem Volk der Juden die religiöse Mitte geraubt und die staatliche Gemeinschaft, die zuvor bereits durch verschiedene Besatzungsmächte dezimiert war, auflöste. Am Tischa B'Av fand die Eroberung Jerusalems statt - seit dem 16.Jh. für Juden ein Gedenktag, ein Tag der Trauer. Für uns Christen beides: ein Tag der Trauer über das Unrecht, das den Juden angetan wurde, auch und vor allem in späteren Zeiten von uns Christen, aber auch ein Tag des Dankes für die heutigen guten Beziehungen zwischen Juden- und Christentum. *Tischa B'Av beziehungsweise Israelsonntag* steht auf diesem Plakat. Für uns, so meine ich, heute ein Tag des Staunens und der Demut.

Israels Geschichte ist für die, die wachen Sinnes sind, ein Wunder: In alle Welt zerstreut leben Juden bis auf diesen Tag, verfolgt, diskriminiert – und doch zugleich unglaublich bereichernd für die Welt, für das kulturelle, künstlerische, politische und wissenschaftliche Erbe der Menschheit. Israel: Immer wieder vor dem Untergang bewahrt, weder durch Pogrome noch durch das schauerlichste Menschheitsverbrechen, die Schoah, ausgelöscht; 1948, nach fast 2000 Jahren, wieder als Staatsgebilde erstanden; und vor allem: bei uns, dem Land der Richter und Henker, wieder präsent. Ca. 600 Gemeindeglieder zählt die Baden-Badener Synagoge in der Werderstraße, und ich bin bei jeder Begegnung mit Rabbiner Surovtsev und der Büroleiterin Frau Grinberg beeindruckt, mit welcher selbstverständlicher Freundschaft und Herzlichkeit wir miteinander verkehren dürfen. Ich halte das für ein Wunder und bin dankbar, dass solche Begegnungen, solche Neuanfänge möglich sind; dass ich in meinen Dienstjahren hier in der Stadt ausgestreckte Hände ergreifen durfte.

Dieser versöhnliche Geist unserer jüdischen Geschwister verpflichtet: Umso härter müssen wir dem schamlosen Antisemitismus und Antijudaismus entgegentreten, der sein freches Haupt erheben will. Und eines muss klar sein: Die Kirche, wir Christen, stehen an der Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und an der Seite Israels.

Stopp! wird jetzt vielleicht jemand einwenden wollen. Solidarität mit Jüdinnen und Juden Ja, aber Israel? Das ist doch eine andere Hausnummer! Und schon sind wir beim Nahostkonflikt, bei der alten Nethanjahu-Regierung, bei militanten Siedlern, bei Angriffen auf Gaza etc.

Liebe Gemeinde, auch wenn wir Nein sagen zu tagespolitischen Ereignissen: Unbestritten muss für uns sein das Existenzrecht Israels und die bleibende Erwählung dieses Volkes. Israel ist (und bleibt wohl) ein von Konflikten gebeuteltes Land. Ursprung des Christentums, verachtet und idealisiert, bewundert und verfolgt. All diese Facetten spielen am „Israelsonntag“ eine Rolle. Dieses Volk nimmt eine herausragende Rolle in der Geschichte Gottes mit den Menschen ein. Und auch wenn wir nicht wissen, was Gottes Plan mit unseren beiden Religionen ist, so bleibt Israel doch Gottes auserwähltes Volk. Deshalb hören wir nun auf das biblische Schriftwort für diesen Sonntag.

**Älteste/r** Es steht im 2.Mosebuch Kapitel 19; ich lese nach der Übersetzung der Basisbibel:  
**Lesung Ex. 19,1-6**

**19**<sup>1</sup>Genau drei Monate nach dem Auszug aus Ägypten kamen die Israeliten in die Wüste Sinai.<sup>2</sup>Sie waren von Refidim aufgebrochen und erreichten nun die Wüste Sinai. In der Wüste schlugen sie ihr Lager auf. Dort lagerte sich Israel am Fuß des Berges,<sup>3</sup>Mose aber stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der HERR vom Berg aus zu: Sag es dem Haus Jakob! Verkünde es den Israeliten:<sup>4</sup>Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe. Euch aber habe ich wie ein Adler auf Flügeln getragen und hierher zu mir gebracht.<sup>5</sup>Hört jetzt auf meine Stimme und haltet meinen Bund! Dann sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern. Denn mir gehört die ganze Erde.<sup>6</sup>Ihr aber sollt für mich ein Volk von Priestern sein, ein heiliges Volk.

**Schluss-Spruch:** Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Halleluja!

**EG 317,1-3** Lobe den Herren

*Der dich auf Adellers Fittichen sicher geführt haben wir eben gesungen. In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.* Das klingt idyllisch, ja fast schon romantisch klingt. Es verheißt Schutz und Geborgenheit. Wie passt das in diese raue Welt? Wie passt das in die Geschichte des Volkes Israel? Als der Choral *Lobe den Herren* gedichtet wurde, war Europa noch ein ausgebranntes Gebilde, von den Spuren des 30jährigen Krieges versehrt; und neue Kriege brauten sich am Horizont zusammen. Und doch hat der Prediger Joachim Neander einen Choral gedichtet, der bis in unsere Tage zum Loben animiert. *In wieviel Not...* - nicht „bewahrt von aller Not“, nicht unversehrt und heil, sondern in Katastrophen und großen Nöten *hat doch der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.* Das singt sich nur, wenn man eine Geschichte mit diesem Gott hat. **Euch habe ich wie ein Adler auf Flügeln getragen und hierher zu mir gebracht.**

Das hört Israel auf den Tag genau drei Monate nach dem spektakulären Auszug aus Ägypten. Nach der Flucht aus der Sklaverei, bei der Gott der Anführer ist. Der stellt sich gegen die Tyrannen, tritt auf die Seite der Schwachen. Der macht sich zum Fluchthelfer.

Und führt in die Freiheit.

Führt in die Wüste.

Führt nicht geradewegs ins Gelobte Land. Nein, noch 40 Jahre wird es dauern, bis der Flüchtlingstreck ans Ziel kommt.

**Euch habe ich wie ein Adler auf Flügeln getragen und hierher zu mir gebracht.**

Was für ein Bild! Dahinter steht eine Naturbeobachtung: Der Adler stößt seine flügge gewordenen Jungen nämlich aus dem Nest. Er lehrt sie fliegen, indem er immer wieder unter

sie fliegt und sie auf seinen Flügeln trägt. Sie müssen das Risiko des freien Falls ertragen, sie müssen die Angst und die Panik kennenlernen, doch sie werden entdecken, dass sich im Moment des Fallens plötzlich Kräfte regen, die sie tragen: die der Eltern, die sie auffangen – und ihre eigenen, mit denen sie fliegen können.

So, liebe Gemeinde, versteht Gott Freiheit:

Es ist das Risiko der offenen Zukunft, des Flügel-Werdens, einer Freiheit, die nur gelingt, wenn da eine starke Bindung besteht, ein Vertrauen, dass man auch im Fall aufgefangen werden wird.

Diese Bindung bezeichnet das AT als Bund. Als Bund Gottes mit seinem Volk. Das meint kein Abkommen zwischen zwei ebenbürtigen Partnern. Nein, der souveräne, mächtige Herr, - **Mir gehört die ganze Erde**, sagt er in unserem Abschnitt -, der erwählt sich müde, zornige, ausgebeutete, gedemütigte und rebellische Leute (von ihrer Frömmigkeit erfahren wir nichts). An die bindet er sich. Er führt sie durch steinige, gefährliche Wege. Er trägt sie **wie ein Adler auf Flügeln**. Nicht weil sie so gläubig und vertrauensvoll sind, sondern damit sie ihm allein vertrauen lernen und ihm aus Dankbarkeit dienen.

Denn das ist die andere Seite der Freiheit: die Bindung an den rettenden Gott. Diese Bindung geht man nicht ein, damit Gott hilft und rettet. Die geht man ein, weil man eine Geschichte mit diesem Gott erlebt hat. Und dann fragt man: Wie kann ich dir danken, Herr? Wie kann ich so leben, dass ich deiner großen Treue entspreche?

Gehorsam leben - nicht aus knechtischem Geist, sondern aus Dankbarkeit.

Gebote befolgen – nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Einsicht: Das, was Gott gebietet, befreit uns zum Leben.

Gott dienen – nicht als Leistung, sondern als Antwort eines Menschen, der überwältigt ist von Gott. **Ihr sollt mein Eigentum sein unter allen Völkern.**

So zeigt sich Erwählung: Gott bindet sich an ein kleines Volk. Sie werden sein eigen. Das ist kein Privileg mit Sonderstatuten für einen besonders frommen Menschenschlag, dem es fortan immer nur gut geht. Nein, das auserwählte Volk steht als Exempel für alle Völker:

ein Exempel für Gottes Treue zu den Entrechteten;

ein Beispiel seiner Bewahrung trotz vieler Schuld und Irrwege;

ein Zeichen für alle anderen Völker.

Kein Volk wie jedes andere.

Und was ist mit uns Christen? Wir, die wir keine Juden sind? Wo ist unser Platz?

Der Jude Jesus weist ihn uns an. Unseren Platz. Er, der aus dem auserwählten Volk gesandt wurde zu allen Völkern, ruft uns hinzu.

Wenn wir Gottesdienst feiern, geschieht das

im Namen des Gottes, der Israel aus der Gefangenschaft befreit hat und der auch uns auf Adlers Fittichen trägt;

Im Namen des Juden Jesus, des verheißenen Messias, gesandt zu allen Menschen und Nationen;

Im Namen des Heiligen Geistes, der den Erdkreis umfasst und den Gott auf seine Söhne und Töchter legen will.

Israel ist und bleibt erwählt.

Und wir dürfen in Jesus dazu gehören.

Ein Grund zum Danken und zur Demut. Ein unverdientes Wunder. Amen.

**EG 290, 1.5-7** Nun danket Gott